



NAHERHOLUNGSRAUM FRIEDHOF

MITTE DES JAHRES GING EINE MELDUNG DURCH DIE PRESSE, DIE DIE SÄKULARISIERUNG UNSERER GESELLSCHAFT DOKUMENTIERTE. ÜBER 540.000 CHRISTEN SIND 2019 IN DEUTSCHLAND AUS DER KIRCHE AUSGETRETEN. EIN HISTORISCHER HÖCHSTWERT, DAMIT GEHÖREN NUR NOCH 52 PROZENT DER DEUTSCHEN EINER DER BEIDEN CHRISTLICHEN KONFESSIONEN AN. DAS BEDEUTET ZUGLEICH, DASS IHNEN ANSCHEINEND EIN CHRISTLICHES BEGRÄBNIS AUF EINEM FRIEDHOF NICHT SO WICHTIG IST. WAS SELBSTVERSTÄNDLICH EINFLUSS AUF DIE FRIEDHOFSKULTUR IN DEUTSCHLAND HAT.

Martin Hein

Man kann es eigentlich überall erkennen: Auf vielen Friedhöfen in Deutschland entspricht das vorhandene Platzangebot nicht mehr der immer geringer werdenden Nachfrage. Was insbesondere mit dem ungebrochenen Trend zur Urnenbeisetzung zu tun hat. „Etwa 70 Prozent Urnenbestattungen gibt es mittlerweile“, sagt Marc Zillken, Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft der Kölner Friedhofsgärtner. Diese haben allerdings schon vor rund zehn Jahren damit begonnen, auf das zu große Platzangebot der Fried-

höfe und den Wandel in der Bestattungskultur zu reagieren.

Bestattungsgärten, in anderen Regionen auch Erinnerungsgärten genannt, sind entstanden. „Es gibt sie mittlerweile auf 20 Friedhöfen im Kölner Raum, weitere sind in Planung“, erläutert Marc Zillken. In diesen „Gärten“ wird eine Funktion wieder aufgenommen und neu interpretiert, die die Friedhöfe in Deutschland schon immer von denen etwa in Südeuropa unterschied. Es sind parkähnliche Landschaftsgärten, in denen nicht mehr nur die Andacht an den Gräbern zum Verweilen animiert.

Wie in Parks: Themenbezogene Gestaltungen

Die Gräber liegen nicht mehr in Reih und Glied, die Wege sind nicht gerade, sondern geschwungen, es gibt Staudenlandschaften, Stein- oder Rosengärten und viele weitere themenbezogene Gestaltungen. „Die Pflege ist inkludiert, auch der Grabstein“, erklärt Marc Zillken. Was den Hinterbliebenen, von denen viele nicht mehr vor Ort leben, sehr entgegen kommt. Der Friedhof wird so zum Naherholungsraum, er bekommt eine neue Funktion, die sicher wieder mehr Menschen anlocken wird.

Mit der Gestaltung haben sich natürlich ebenfalls die Pflanzen verändert, die die Friedhofsgärtner benötigen. „Der größte Pflanzenanteil, den wir benötigen, kaufen wir von Gärtnern aus der Region“, erläutert Marc Zillken. Das hat etwas mit der Vielfalt und der Qualität zu tun, denn die Bestattungsgärten haben



sich von der pflanzlichen Uniformität der Vergangenheit verabschiedet. Strukturbeete mit verschiedenen Stauden, jetzt im Herbst neben Callunen in unterschiedlichsten Farben die Vielfalt an Gräsern und Kräutern, zum späten Frühjahr das breite Sortiment an Beetpflanzen – „der Friedhof ist farbenfroher geworden, oft gleicht er einem Blütenmeer“, freut sich der Vorsitzende der Kölner Friedhofsgärtner.

Vielfalt der Flora freut die Tierwelt

Für ihn ist es auch ein großer Vorteil, dass „wir mit den regionalen Gärtnern unsere Vorstellungen und Wünsche besprechen können.“ So kommen auch immer mehr Pflanzen auf die Friedhöfe, die die Bedürfnisse der Tierwelt berücksichtigen. Denn die neue Vielfalt der Flora hat natürlich auch positive Auswirkungen auf die Fauna.

In vielen Regionen Deutschlands kann man beobachten, dass die Friedhöfe immer mehr vernachlässigt werden. Gräber werden von den Hinterbliebenen aufgegeben und nicht neu belegt, Verwilderung ist das sichtbare Ergebnis. Allein aus diesem Grunde sind die Bestattungsgärten eine Innovation der Friedhofsgärtner, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wenn der Friedhof seine Funktion als Naherholungsgebiet weiter ausbaut, dann wird er auch immer mehr zur Begegnungsstätte – so, wie es einst gedacht war.

Das setzt allerdings voraus, dass die Friedhofsgärtner die anderen Herausforderungen in den Griff bekommen. Die Schwierigkeiten sieht Marc Zillken „neben dem Fachkräftemangel“ vor allem „im Klimawandel.“ Es gab nicht nur „in 2018 und 2019 zu wenig Regen, sondern in den vergangenen elf Jahren“, berichtet er. Die Sonneneinstrahlung sei in diesem Jahr „noch stärker gewesen als in 2019. Das hatte Einfluss auf die Pflanzen, etwa auf die Begonien.“

Deutlich mehr Pflegeaufwand

Das Grundwasser gehe an manchen Orten „spürbar zurück“, das habe „nicht nur auf die Flachwurzler, die Nadelbäume Auswirkungen.“ Auch viele Laubbäume hätten gelitten, „die Wiesen waren häufig völlig ausgetrocknet, die Wege waren verschmutzt und verstaubt.“ All das bedeutet deutlich mehr Pflegeaufwand für die Friedhofsgärtner.

Es scheint sicher, dass aufgrund der Klimaveränderungen die Friedhofsgärtner bei der zukünftigen Pflanzenauswahl noch genauer als bisher hinschauen und auswählen müssen. Eine noch engere Zusammenarbeit mit den regionalen Gartenbaubetrieben ist dafür die Voraussetzung – denn wer sonst könnte bei der Suche nach Antworten auf diese Zukunftsfragen hilfreich sein? So zeitgemäß und erfolgreich die Innovation der Bestattungsgärten auch ist – eine gute Zukunft kann es nur geben, wenn der regionale Gartenbau und die lokalen Friedhofsgärtner gemeinsam Lösungen finden.

